

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
:: Landwirte herausgegeben ::  
Garantie Ausgabe 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.  
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
:: am Donnerstag Morgen ::  
Insertionspr. die Kolonelzelle 25 pf.

Nr. 37.

Wiesbaden, den 11. September 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### 92. Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte am 15. September 1913 in Langenschwalbach.

Die 92. Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte findet am Montag, den 15. September d. J., vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasteshauses "Zur Krone" in Langenschwalbach statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Rechenschaftsbericht über den Stand und die Wirtschaftlichkeit des Vereins im Jahre 1912/13.
2. Vorlage der abgeschlossenen Rechnung des abgelaufenen Jahres und des Berichts der Rechnungs-Prüfungs-Kommission hierzu.
3. Vorlage des Vorschlags für 1914/15.
4. Vortrag des Herrn Landesbankdirektors Klaus-Wiesbaden über: "Die Errichtung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt und deren Bedeutung für die Landwirtschaft".
5. Wahl der Direktoriumsmitglieder. Es scheiden zahlungsgemäß aus den Herren: Vereinspräsident Bartmann-Lüdicke-Frankfurt a. M., Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Fresenius-Wiesbaden, Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wörtemann-Geisenheim a. Rh., Bürgermeister Reichstagsabgeordneter Hepp-Seelbach, Landwirt W. Wagner-Hahnstätten.
6. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission für 1913/14.
7. Anträge: a) Antrag des 1. landw. Bezirksvereins: Die Generalversammlung wolle beschließen, das Direktorium bew. die Landwirtschafts-Kammer wolle bei der Königl. Regierung erneut dahin vorstellig werden, daß der § 50 der Begeopolizeiverordnung vom 7. November 1899 abgeändert werde, da er in seiner jetzigen Fassung bei strikter Durchführung eine große Gefahr für den Obstbau an Wegen bedeutet (Referent: Vereinsmitglied K. W. Bierbrauer-Bierstadt). b) Antrag des 3. landw. Bezirksvereins, betr. einem jährlichen Zuschuß von 1000 Mk. für eine in Hachenburg neu zu gründende landw. Winterschule. c) Antrag des 5. landw. Bezirksvereins auf Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 1000 Mk. zu den Kosten der landw. Winterschule in Montabaur. d) Antrag der Finanzkommission, betr. den Hof Haun.
8. Ministerialerlass vom 8. März 1913, betr. landw. Winterschule zu Hof Geisberg.
9. Bericht der Bezirksvereine über den Stand der Land- und Forstwirtschaft in ihren Bezirken.
10. Innere Vereinsangelegenheiten und geschäftliche Mitteilungen.

### Von der Entwicklung des Westerwälder Rindviehschlages.

Im ganzen Bereich des Westerwalds hat der vorzügliche Stand der Weideflächen schon in ältester Zeit eine ausgedehnte Viehhaltung begünstigt. Die Rindviehzucht hat eine eigene Viehrasse gezeitigt, die bei allen Landwirten Nassaus und darüber hinaus heute in hoher Werthschätzung steht: den Westerwälder Rindviehschlack. Boden-

verhältnisse, Bewässerung, Klima und Verständnis der Bevölkerung für rationelle Tierhaltung haben den heutigen Hochstand dieser heimischen Viehzucht herbeigeführt.

Der Westerwälder Rindviehshlag ist der Kurkopfart anzuhören. Die Farbe ist rotbraun bis dunkelkastanienbraun. Charakteristisch ist der meist bis hinter die Augen weisse Kopf, aber mit brauner Brille. Kenner verlangen ferner, daß auch Brustkern, Bauch und Unterlippe von welcher Farbe sind.

Für alle die Nutzungs Zwecke ist die Körperform in jeder Hinsicht vorzüglich. Es läßt sich nicht leicht eine bessere Ausbildung der reinen Tierform denken, als dies beim Westerwälder Rinderhshlag der Fall ist. Ein reiner Ruxusschlag ist unsere heimische Rasse allerdings nicht; der nassauische Bauer braucht kein reines Mastvieh, wie etwa der holländische oder westfälische Bauer; er muß seinen Rinderbestand auch für Arbeitszwecke in Betracht ziehen und dabei dem vielfach gebirgigen Charakter des Landes Rechnung tragen.

Was das Lebendgewicht betrifft, so gilt auf den kargen Bergweiden des Westerwalds ein Gewicht von 250 bis 300 Kilo, bei Talweiden 400 bis 500 Kilo. Die Milchmenge wird im Durchschnitt mit 1800 bis 2000 Kilo angenommen. Da die Mastfähigkeit außerordentlich gut ist, ist das Westerwälder Rind auch in dieser Hinsicht ein sehr lukratives Buchstobest, und man kann dem nassauischen Landwirt nur zustimmen, wenn er auf seinen einheimischen Rindviehshlag nichts kommen läßt. Es gibt nur wenige deutsche Rinderhshläge, die mit dem Westerwälder verglichen werden können; das sind die Kelheimer, die Schwäbisch-Haller und die Wittgensteiner Schläge.

In den lebvergangenen Jahren der Fleischkrise haben unsere einheimischen Landwirte den Nutzen unserer Rindviehhaltung deutlich beobachten können; wer auf gutes Mastvieh sieht, kommt immer wieder auf den Westerwälder Rinderhshlag zurück. Die Mastfähigkeit und die Güte des Fleisches werden von allen Viehern hoch geschätzt, vor allem aber ist die große Zugleistung des Westerwälder Rindviehshlages ein erheblicher Vorteil. Man muß unser heimisches Vieh einmal bei der Arbeit beobachten. Auf schwierigstem Gelände, auf steilem Ackerlande vollbringt das Westerwälder Rind eine tadellose Arbeitsleistung; seine Zugfähigkeit ist in jeder Hinsicht hervorragend.

Solche Zugtergebnisse lassen sich nur im Laufe einer langen Zeit erzielen. Die Westerwälder Viehhaltung ist keine neue Sache; man muß die alten Berichte aus Nassaus ältester Zeit verfolgen, um den Beweis zu haben, daß die heutigen Bestrebungen, den Schlag hoch zu halten, nur eine Fortsetzung früherer Mühen darstellen. Im älteren Nassau, zum Beispiel ums Jahr 1842, war der Bestand an Rindvieh 168 737 Stück. Vorher soll der Bestand aber weit höher gewesen sein; indes die Dürre zu Anfang der vierzig Jahre hatte einen gewaltigen Futtermangel zur Folge, der die Rinderzucht weit zurückwarf. Auf dem Westerwald und in den übrigen gebirgigen Teilen Nassaus war bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts der Weidegang fast allgemein üblich; in den übrigen Teilen Nassaus aber ging man schon früh zur Stallfütterung über, und damit bahnte sich eine neue und veränderte Methode in der Viehhaltung der nassauischen Bauern an.

### Bekämpfung der Faulbrut der Bienen.

In Bestätigung unserer schon vor längerer Zeit gebrachten Ankündigung wird jetzt aus Berlin offiziell gemeldet, daß in den zuständigen Ressorts ein Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Faulbrut der Bienen fertigge-

stellt worden ist. Es handelt sich zunächst um vorläufige Grundsätze, die den interessierten Korporationen und Verbänden zur Auseinandersetzung mitgeteilt worden sind. Im allgemeinen finden die Grundzüge Zustimmung, wenn auch im Einzelnen Abänderungsvorschläge gemacht werden. So erachtet man im Hinblick auf die im Entwurf vorgeschene Anzeigepflicht und die weiteren Bestimmungen eine weitere Kontrolle des Bienenhandels im Inlande für entbehrlich. Notwendig erscheint das Verbot, leere Bienenwohnungen mit Wachswert offen stehen zu lassen, sowie Süßstoffe und Zuckerwaren jeglicher Art ohne genügenden Schub aufzuhören. Ferner ist in Vorschlag gebracht worden, den §§ 2 und 3 des Entwurfs folgende Fassung zu geben:

Die Einführung von Bienenvölkern mit Bau und Brut (Muttervölkern), von Bienenwerk mit und ohne Brut, von gebrauchten Bienenwohnungen, Stärkewortig und sonstigem stark verunreinigten Honig aus dem Ausland ist verboten.

Gegenüber Bändern, in denen die Bekämpfung der Faulbrut gesetzlich geregelt ist, sowie bei der Wanderung mit Bienen im beiderseitigen Grenzverkehr zur Ausübung einer bestimmten Tracht, wie auch bei der Einführung von Buchtvölkern, kann der Reichskanzler Ausnahmen zulassen und die zur Verhütung der Einschleppung der Seuche erforderlichen Sicherheitsmaßregeln anordnen.

Bienenvölker ohne Wabenbau (Schwärme, Reallinge), sowie Bienenköniginnen dürfen eingeführt werden.

Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Einführung aus Bändern, in denen die Faulbrut herrscht, zu untersagen, wobei von der Beobachtung der von ihm anzuordnenden Maßregeln zur Verhütung der Seucheneinschleppung abhängt zu machen.

### Das Honigjahr 1918.

Der Kreisverband Rheingauer Bienen-  
käfer hielt am letzten Sonntag in Mittelheim im  
Gasthaus Ruthmann dahier seine zweite Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Stahl-Müdesheim,  
führte einige praktische Arbeiten vor und Lehrer Va-  
bonis-Vorck hielt einen recht interessanten Vortrag über  
die noch bevorstehenden Arbeiten am Bienenstande. Wenn  
das Jahr 1918 im allgemeinen wohl zu den schlechtesten  
Honigjahren des neuen Jahrhunderts zu rechnen ist, so  
können doch die Rheingauer Imker dank ihrer guten  
praktischen Schulung immerhin noch auf ein einigermaßen  
befriedigendes Resultat zurückblicken. Allerdings —  
merkt der Referent nach dem „Rheing. Anz.“ — hat es  
auch hier Bienenvölker gegeben, welche nicht einmal ihren  
Winterbedarf eingetragen, geschweige denn einen Über-  
schuss geliefert haben. Die Imker hoffen mit den Winzern  
auf einen besseren Ertrag in 1914.

### Imkerversammlungen.

Am 14. September: Braubach im Gasthof „Zum  
Rheintal“: Bienenvergistung 1912, Anträge; Hofheim im  
Gasthaus „Zum Löwen“; Königstein bei Ph. Altmüller,  
praktische Arbeiten, Vortrag des Obergärtners Hülse in  
Halsenstein: Der Imkerkursus in Hofheim; Schramm-  
burg auf dem Häuserhof: Das Abstromeln und Ein-  
winteren; am 21. September: Das Bach beim Lehrer a. D.  
Alberti, Vortrag.

Die Jahreshauptversammlung des Hauptvereins für den  
Gegengesetzte findet am 1. Oktober in Bönnigheim statt.  
Ein Herbstkursus soll am 2. Oktober in Hofheim beginnen;  
nur Lehrer können an denselben Vergünstigungen erhal-  
ten. Weiter dieses Kursus ist Lehrer a. D. Strack.

### Die Ernte.

Aus dem Landkreise Wiesbaden, 9. Sept. Der aus  
anderen Gegenenden (Marbachatal Nr. 88 etc.) gemeldete gute  
Ausfall der Getreideernte in bezug auf Körnerertrag  
stimmt auch mit den in dem Landkreise Wiesbaden ge-  
machten Erfahrungen überein. Es wurden nämlich ge-  
erntet von einem Haufen Garben (10 Garben, genannt  
„Schne“) ein Bantner und noch mehr Frucht. Das ist ein  
sehr befriedigender Ertrag, wobei allerdings zu beachten  
ist, dass in eine Garbe auch soviel als möglich hineinge-  
hunden wird, um beim Dreschen mit der Maschine, wobei  
die Bezahlung doch noch Garben und Fuder berechnet wird,  
nicht zu kurz zu kommen.

**x. Aus dem Taunus.** Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Kelterobst einen hohen Preis erreichen. Wäh-  
rend im Vorjahr die Kelteräpfel zu 6—7 Mark per Malter verkauft wurden, werden die Halläpfel zurzeit schon  
mit 7—8 Mark bezahlt. Man rechnet mit einem Preis  
für Schüttelobst bis zu 12 Mark per Malter. Es kommt  
indessen ganz darauf an, zu welchem Preis die französischen  
Äpfel zu haben sind. Vor 2 Jahren, als die französischen  
Lieferanten anfangs einen sehr hohen Preis forderten, vermochten sie nur geringe Mengen abzuliefern.  
Späterhin wurden die Waggons an der Grenze zu jedem  
Preise losgeschlagen. Falls also unsere westlichen Nach-  
barn aus diesem großen Verluste eine Lehre gezogen  
haben und gleich einen annehmbaren Preis fordern, würde  
dies einen Druck auf unsere heimischen Äpfel ausüben.  
Eine Preisseiterung des Hohenaspermers ist auf alle  
Fälle zu erwarten.

Aus Döghelm, 9. Sept., schreibt ein Mitarbeiter: Nach  
den jetzt schon von einem Gastwirte gebotenen Kelter-Obst-  
preisen scheinen diese nicht billig zu werden. Der Gastwirt  
bietet öffentlich für das Malter Schüttelobst 12 Mark, ge-  
pfückte Schafsnäpfchen und leichte Metäpfel 18 Mark, und  
für Reinneten 20 Mark. Und dabei fällt die Obsternte teil-  
weise gar nicht schlecht aus.

**x. Vom Main, 7. Sept.** wird uns geschrieben: Die Kar-  
toffeln sind im Preise auf 250 M. (gelbe Sorten) im Bent-  
ner gesunken. Die Ernte fällt auch sehr gut aus. Kelterobst,  
genanntes Fallobst, wurde mit 8 M. im Malter bezahlt;  
ein Oktoliter Händler hat in Diederbergen dasselbe für  
10 M. gekauft; man glaubt an ein Stelzen auf 12 M. Die  
Brettschen geraten gut. Alle Bäume sind behangen. Bei der  
Trockenheit kommt die Ernte früh.

### Der Eichelhäher, ein Feind des Landwirts.

Aus dem Landkreise schreibt uns ein Landwirt:  
Die Landwirte führen lebhafte Klage über den Schaden, den  
ihnen der Eichelhäher — im Volksmund Marlöff (Marloff)  
genannt — an der Frucht zugefügt hat. Ramentlich auf den  
Ackern in der Nähe des Waldes ist der Schaden ganz be-  
deutend. So haben vor Jahren einmal diese gefährlichen  
Vögel einen Kornacker, den der Besitzer allerdings lange  
hatte liegen lassen, so heimgesucht, dass keine Äcker mehr  
in den Aehren waren. Der Landwirt ließ die Frucht gar  
nicht mehr dreschen, sondern fuhr sie als Stroh nach Hause.  
In diesem Jahre haben in den betreffenden Orten die För-  
ster die Marlöffs massenhaft abgeschossen. (Ist der Schaden  
eigentlich in der Wildschutzentzählung mit einbezogen?)  
Aber auch am Obst soll der Vogel in Gemeinschaft mit der  
Amsel großen Schaden anrichten. So hat kürzlich ein Land-  
wirt sein Obst von dem in der Nähe des Waldes gelegenen  
Acker frühzeitig abernten müssen, weil die gefiederten  
Nässer alle Früchte anhakten und dadurch dem Verderben  
ausgesetzt.

Es wäre vielleicht angebracht, dem Eichelhäher etwas  
mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

### Die Mäuseplage.

**x. Von der Mar., 5. Sept.** Arbeitsfreudigkeit und Ch-  
rge sind bekanntlich in jedem Berufe die Wege zum Er-  
folge. So gehts auch im Bauernberuf und wird immer  
wieder bei der Ackerpflage mit Sorgfalt und Liebe alles das  
getan, damit die Scholle ihre Kraft behält und die harte  
Arbeit Belohnung, wenn auch nicht gerade immer durch  
bunderfüllige Frucht, im Gefolge hat. Das wäre nun alles  
gut, wenn nicht die seit unbestimmtlichen Zeiten sich dem Acker-  
bau angepaßte Feldmaus ganz wider den Willen der Feld-  
besteller so arg gehaust hätte und noch immer häuset. Fast  
will es scheinen, als ob die in Vorjahren durch ihr Ver-  
nichtungshandwerk den Bauerndom unterstützten natür-  
lichen Mäusefeinde (Feldkäuse, Fasol, Eule, Marder, Bussard  
etc.) ganz die Tötung eingestellt hätten. Die Vermehrung  
ist eine erschreckende und sollte eine systematische Vertilgung  
allgemein in diesem Jahre einsetzen. Und wäre kein  
Mäusejahr, wir hätten schon mäusearme Jahre, dann sollte  
man nicht minder erst recht an die Vertilgung dieses  
Diebstäfelchen denken. Sicherlich würde der Bauer bei der  
nächsjährigen Ernte profitieren.

Le	M	C	I	N	S	E	T	R	O	F	G
Bertram	Zinn	mietet	Glossier	Johnstr.	ad. ob.	dame	North	frucht.	ver. so	zum	Le
Edelherr	moeb.						Drenien	Zinn			
fort.							Drenien	Schleife			
							Zinn	Wester			
								100	100	100	
								sofort	sofort	sofort	
								Grub	Grub	Grub	

## Biegenmarkt in Nassau a. d. V.

Z. Aus Nassau, 8. Sept., wird uns geschrieben: Unsere finanzielle Unterstützung von Kreis, Landwirtschaftskammer und Kommunalverband sowie der Förderung durch die Landräte Duderstadt in Diez und Büdingen in Limburg hat die Biegenzucht an Unter- und Mittelgebirge einen solchen Aufschwung genommen, daß die Zahl der Biegen, besonders der Saarner Rasse, heute sehr groß ist und sich bereits in sehr vielen Orten Biegenzuchtvvereine zur weiteren Pflege dieser Betreibung gebildet haben. Um die Biegenzucht auch seinerseits mit allen Mitteln zu unterstützen, hat der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hasenclever stehende Ausschuss für die Ausgestaltung des alljährlich am 28. und 29. September hier stattfindenden großen Michaelsmarktes (Obst-, Kram- und Viehmarkt) beschlossen, diesen Markt mit einem Biegenmarkt und einer Biegenprämierung zu verbinden.

Die Unterstützung von Behörden und Landwirtschaftskammer steht in sicherer Aussicht.

## Weinbau.

## Neuere Forschungen über das Wurzelwachstum der Reben.

Professor Dr. Kroemer von der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Gelsenheim hatte das zweite Referat auf dem Deutschen Weinbaukongress in Mainz; er sprach, wie schon kurz erwähnt, über „Neuere Forschungen über das Wurzelwachstum der Reben und ihre Bedeutung für die Bodenbearbeitung und Pflege der Weinberge“ wie folgt:

Untersuchungen über das Leben der Wurzeln finden ihre Berechtigung darin, daß von der Tätigkeit dieser Organe Ernährung, Wachstum und Fruchtertrag der Pflanzen mit in erster Linie bestimmt werden. Bei den Reben sind solche Forschungen besonders wichtig, weil der Weinstock eine ausdauernde Holzpflanze ist, deren Organisation gegenüber den einjährigen Gewächsen manche Besonderheiten zeigt. Für die Praxis ist es von Bedeutung, den Aufbau und die Entwicklung des Wurzelapparates der Reben kennen zu lernen. Länger bekannt ist die Bildungsweise der ersten Wurzeln an den Schreben. An diesen entstehen Wurzelsetzungen, die auf die Knoten verteilt sind und als Tauwurzeln, Seitenwurzeln und Fußwurzeln bezeichnet werden. Sie verzweigen sich bis zu Basen 3. und 4. Grades, die so dicht stehen, daß eine einzige Sehrebe mit 3000–5000 einzelnen Wurzelsäcken besetzt ist. Im ersten Jahre entwindeln sich die Wurzelstränge bei den einheitlichen Sorten zu einer Länge von 50–75 cm. Im Spätherbst stellen sie die Tätigkeit ein, im Frühjahr werden Wachstum und Verzweigung wieder aufgenommen und es entstehen neue junge Wurzelchen, denen allein die Nährstoffaufnahme überlassen bleibt. Die älteren Wurzeln beteiligen sich an dieser Aufgabe nicht, sondern dienen nur zur Leitung und Förderung des Bodenwassers, das ihnen von den jüngeren Wurzeln zugeführt wird. Man kann diese beiden Arten von Wurzeln als Leitungswurzeln und Saugwurzeln unterscheiden.

Die Leistungen des Wurzelsystems hängen fast nur von der Menge der Saugwurzeln ab. In erster Linie kommt ihre Entstehung auf Grund der inneren Eigenarten der einzelnen Stütze auf. Zwischen dem Wurzelwert und dem oberirdischen Teil der Rebe besteht eine Wechselbeziehung der Art, daß die Masse der Wurzeln sich nach der Masse der beblätterten Triebe richtet und umgekehrt. Dabei kommt es nicht nur auf die Masse, sondern sehr auf die Beschaffenheit des Holzes und der Blätter an. Gesunde Stütze zeigen einen stärkeren Wurzeltrieb als kranke, schwächliche, was zu erwähnen ist, weil es zeigt, daß die Saub. und Holzpflage auch den Wurzeln zu schaden kommt. Die Abhängigkeit des Wurzelwachstums von der Größe des Laubdaches hat zur Folge, daß mit dem Beginn des Nebenschattes die Ausbreitung der Wurzeln nicht mehr zunimmt, wie in den ersten Jahren, ferner, daß sich im Alter des Weinstocks eine Verwärmung der Wurzeln einstellt. Was die Einwirkung der Außenwelt auf die Wurzelbildung anbelangt, so ist von Bedeutung der Einfluß der physikalischen Beschaffenheit des Bodens, der sich dahin äußert, daß die Wurzeln nur dann wachsen und arbeiten, wenn der Boden gut durchlüftet, mäßig feucht und verhält-

nismäßig warm ist. Fast ebenso groß ist die Abhängigkeit des Wurzelwachstums von der chemischen Zusammensetzung des Bodens, wobei in erster Linie auf die Wachstumsförderung hinzuweisen ist, die durch die Pflanzennährstoffe, besonders durch die im Boden vorhandenen Stickstoff-, Kali- und Phosphor-Verbindungen ausgeübt wird.

Praktisch von weittragender Bedeutung ist die Frage, in welchen Bodenschichten die aufnahmefähigen Wurzeln der Rebe liegen. Nach den Untersuchungen von Prof. Kroemer und anderen Forschern ist es sicher, daß die Wurzeln der Rebe bis zu 5 cm. und tiefer in den Boden eindringen, falls der Untergrund nicht undurchlässige Schichten enthält. Andererseits bilden die Reben aber auch flach streichende Wurzeln, insbesondere in Chlorose-Böden und in Lagen, wo der Untergrund aus festem Gestein besteht oder steinige Räume enthalten. Im allgemeinen begünstigt man durch die bei uns übliche Art der Anlage und der Bodenbearbeitung der Weinberge die Entwicklung der tiefgehenden Wurzeln, weil man befürchtet, daß flach streichende Wurzeln unter der Einwirkung von Frost und Trockenheit zu stark leiden und den Bestand der Stütze hierdurch gefährden. Es handelt sich dabei um Anschaungen, die auf alten Überlieferungen beruhen und in ganz derselben Form schon von römischen Schriftstellern vertreten worden sind. Die neueren Beobachtungen sprechen jedoch mehr dafür, daß flachstreiche Wurzeln in der Bodenkrume liegende Wurzeln bessere Entwicklungsbedingungen und größere Erträge sichern. Der Weinbau, der heute nur noch bei intensiver Kultur berechtigt ist, wird diesen Tatsachen Rechnung tragen müssen, indem er auf Schonung der oberen Wurzeln bedacht ist. Nur bei trockenen Böden mit durchlässigem Untergrund dürfte die ältere Art der Kultur die rechte sein.

Am zweiten Tage des Kongresses hielt Vorstassessor Hanel (Bamberg) einen Vortrag über

## „Vogelschutz im Weinbaugebiet“.

eine der mit wichtigsten Fragen für den Winzer.

Der Redner hob hervor, daß im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Zweigen anderer Art, wie zum Beispiel der Obstzucht, der Weinbau nur wenige Helfer bei der Verteidigung seiner Ernte habe. Die sogenannte Sommerbekämpfung, die sich in erster Linie gegen die Motten richtet, habe aus der Vogelwelt zur Seite die Schwalben, Bachstelzen, Rotzchwanzchen und Bliegenfnepper; die Winterbekämpfung, die gegen die Puppen gerichtet sei, die Meisen, Spechtmäuse, überhaupt Höhlenbrüter. Nun müsse der Weinbautreibende dafür sorgen, daß der Vogel die richtigen Höhlen zur Rastung und Brütung finde und keine unrichtigen. In der Weinbauausstellung in der Stadithalle sei genau dargestellt, was von Wert sei und was nichts tauge auf diesem Gebiet. Besonders wichtig sei die Meise. Wenn dieser Vogel nur in der Nähe hausen, dann könne man schon mit seinem Nutzen rechnen, denn er streife weit herum, im Winter freße er die Puppen. Den Vögeln mäßige man Schutz gegen die Raubvögel schaffen. Zum Schutz und zur Unterstützung der Vogelaufzucht solle man die Obstbäume in den Weinbergen stehen lassen oder neue anpflanzen, solle stiegende Büsche schaffen aus Tannen oder Eiben, solle darin Futterbölzer und Nisthöhlen unterbringen. Die Winterfütterung der Meisen sei von ganz besonderem Wert, insoweit als man am besten ein Surrogat gebe und keine Hauptnahrung, damit der Vogel auch weiter Puppen suche. Die Schaffung einer Zuleitung durch einen Weg mit Buschwerk am Rande, durch ein Bächlein sei sehr vorteilhaft im Weinbergsgelände; überhaupt ausdrucksloses Buschwerk könne man an allen möglichen Plätzen unterbringen. Im Sommer schaffe man Mauersteine mit bergenden Nisthöhlen herbei, sorge für künstliche Tränkung usw. Als Vogelfeld sei besonders die Käse zu beachten. Gegen die wilden Käse solle man mit allen Mitteln vorgehen. So viele Vögel in den südlichen Ländern abgefangen würden, nämlich 20 000 jährlich, so viele habe auch die Käse auf dem Gewissen. Das Wiesel sei in mancher Beziehung schädlich, in anderer durch seinen Mäusefang nützlich. Die Eule sei kein Vogelfeind. Sie sei lange verkannt worden. In erster Linie fange sie Mäuse, und da sie auch gefährlich geschnitten sei, dürfe sie, wie dies richtig wäre, nicht gefangen werden.

In der Aussprache betonte der Präsident Buhl, daß der Vogel zwar sowohl nützliche wie schädliche Insekten fresse, daß aber, weil die schädlichen Insekten weit überwiegen würden, der Vogelschutz für den Weinbau von der größten Bedeutung wäre. Bei der Sauerwurmpflage der vergangenen Jahre habe es sich herausgestellt, daß die Gegenden mit Obstbäumen und darin hausenden Vögeln

meistens verschont geblieben wären. Es sei einseitig und kurzfristig, wolle man im Weinbau jeden Fleck ausnützen; dadurch entstehe unendlicher Schaden. Zum Naturzustand könne man zwar nicht zurückkehren, aber für die Ansiedlung von Vögeln könnte in ausgedehntestem Maße Sorge getragen werden. Ein allzu ausgedehnter Weinbau sei wirtschaftlich unsinnig und biologisch fehlerhaft.

Bauer (Worms) erwähnte, daß der Sperling, der so verschrien sei, sich in Gemarkungen des Kreises Worms als scharfer Gegner des Rebstichlers gezeigt habe. Die alten Sperlinge hätten ihre Jungen mit Rebstichlern gefüttert.

#### Ein berechtigter Mahnruf.

Zur Reblaus-Bekämpfung im Rheingau wird dem Fachblatt "Weinb. und Weinb." der folgende, nur zu berechtigte Mahnruf geschrieben:

Vor kurzem wurde bekannt, daß bei den Begehungsarbeiten in der Gemarkung Oestrich an einigen dicht zusammenliegenden Stellen die Reblaus gefunden wurde. Damit ist eingetroffen, was einsichtige Fachleute schon längst befürchtet hatten, und in den Kreisen des Rheingauer Weinbaues wird jetzt eifrig die Frage besprochen, ob bei der jetzigen Art der Bekämpfung im Rheingau auf Erfolg gerechnet werden kann. Mit Schrecken denkt man daran, daß es hier im mittleren Rheingau auch einmal so gehen könnte wie in Elsaß-Lothringen oder wie in Laubenheim an der Nahe, in Münster, in Lorch usw., wo die Seuche so überhand genommen hat, daß der ganze Weinbau gefährdet erscheint. Alle einsichtlichen Fachleute sind der Ansicht, daß uns die gleiche Gefahr droht, wenn nicht bald eine gründliche Änderung in der Art der Untersuchung vorgenommen wird. Seit im Jahre 1910 die großen Versuchungen in den Weinbergen des Schlosses Johannisberg gefunden wurden, ist sehr wenig geschehen. Nur die fürstlichen Weinberge wurden genauer untersucht, alle übrigen Teile der Gemarkungen Johannisberg und Winkel wurden bloß flüchtig begangen, obwohl bei solchen Begehungsarbeiten nur ältere, bereits jahrelang vorhandene Versuchungen gefunden werden können. Hier muß unbedingt eine Änderung eintreten. Warum läßt man alljährlich Gemarkungen wie Nohern, Bornich usw., in denen der Weinbau nur unbedeutend ist, untersuchen, und das wertvolle Weingelände im Rheingau bleibt liegen? Sache des Rheingauer Weinbauvereins wäre es, hier energisch auf Änderung zu dringen. Es ist höchste Zeit; in einigen Jahren könnte es zu spät sein.



#### Literatur.



**Praktisches Lehrbuch des Spargelbaus** von Johannes Böttner, Königl. Dekonomierat, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Fünfte Auflage. Mit 71 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. Preis Mark 1.80.

Eine leicht verständlich und anregend geschriebene, mit vielen erläuternden Abbildungen geschmückte Anleitung zur lohnenden Spargelsucht wird manchem Gartenbesitzer willkommen sein. Dekonomierat Böttner, der geschätzte Gartenschriftsteller, beweist selbst jetzt über 18 Morgen Spargel und ist als erfolgreicher Spargelzüchter bekannt. Die in langjähriger Tätigkeit gesammelten praktischen Erfahrungen hat er in seinem bereits in fünfter Auflage erscheinenden Lehrbuch niedergelegt, daß alles Wissenswerte über Spargelbau kurz und kündig lehrt.

Böttners Spargelbuch zerfällt in zwei Teile. Im ersten beschreibt Verfasser die Anlage der Spargelbeete in allen Einzelheiten. Im zweiten Teile werden Pflege, Ernte und Bewertung des Spargels nebst Ertragsberechnung eingehend behandelt.

**Unsere Blumen im Garten.** Praktische Anleitung für Liebhaber und Gärtner zur Anzucht, Verwendung und Pflege der schönsten Blumen im Garten von Alexander Steffen, Redakteur am praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 190 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitzsch u. Sohn. In Leinen gebunden M. 4.—.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. E. Eisenberger, für den Inseratenanteil: Paul Lange, Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Verfasser gibt zunächst allgemeine Regeln über die Anlage des Blumengartens und seinen Boden, Pflanzbeschaffung, Anzucht und allgemeine Pflege. Dann beschreibt er die einjährigen Sommerblumen und die zweijährigen des freien Landes, die empfehlenswertesten Stauden sowie die Blumen und Blattypflanzen, die nicht im Freien aushalten. Im angewandten Teil zeigt Steffen an einer Reihe gezeichneten und beschriebener Blüten die mannigfache Verwendbarkeit der Blumen.

Steffens Blumenbuch ist einmal für den Anfänger im Gartenbau bestimmt, der eines Sicherer Ratgebers für das Blumengebiet bedarf, andererseits will es aber auch dem vorgeschrittenen Gartenfreund beim weiteren Ausbau seines Gartens und seiner Ausschmückung mit Blumen behilflich sein.

#### Briefkasten.

Mittel gegen Magenkrampf. Wir konnten die durch Zellenverthebung verstummelte Notiz noch nicht vervollständigen, weil Einsender verreist war; voraussichtlich wird die Mitteilung in der nächsten Nummer möglich sein.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und  
Bildplatte 3. Reichswiese, Mittenberg 61.

Osteriere echte 1918er  
Italien. Hübscher, bester  
Hierleger, die es gibt.  
Verlangen Sie Katalog  
umsonst. — Lichtenauer, Mainstadt  
Nr. 47 (Baden).  
Haus

#### Erdbeerpflanzen,

verpflanzt, jetzt beste Pflanzzeit,  
in besten Sorten per 100 Std.  
2.50 — 3. — Mk. (neueste Sorten  
nach Preisliste). \*1444

#### R. Zorn's Obstplantagen

Hofheim a. T.

**Erstl. Saanenziegen  
und -Lämmer, sowie  
40 erstl. Zuchtböcke**  
jet. Alters gebe sehr preiswert  
ab. Julius Marx, Eich, Kreis  
Worms, Schanzenstraße.

#### Tafelfleisch seriebenen

#### Meerrettich

empfiehlt gegen Nachnahme  
A. Kupfer, Dorfheim i. Bayern.  
NB. Wiederverkäufer gesucht.

#### Absatz-Serkel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbaulig, lang gestreckt, gute Schinken-  
anlage, zur Rucht u. Schnellmast, gute Fresser, 6—8 Wochen alt  
18—18 Mark, 8—10 Wochen alt 18—22 Mark, 10—12 Wochen alt  
23—27 Mark, 12—15 Wochen alt 27—30 Mark. Stets tierärztliche  
Kontrolle. Nachnahme-Verband. Gesunde Antunit Garantie. (2828)

Josef Wulf, Viehversand,  
Warburg in Westfalen.

# Thomasmehl

wird zur Herbstsaat mit bestem Erfolg auf allen  
Bodenarten angewandt. Je schwerer der Boden, um  
so zeitiger und stärker streue man Thomasmehl.

Garantiert reines vollwertiges Thomasmehl  
wird nur in plombierten und mit unserer  
Schutzmarke versehenen Säcken  
geliefert. Erhältlich in den  
durch unsere Plakate  
kenntlichen Ver-  
kaufsstellen.



Thomasmehl  
(Eingetragene Schutzmarke.)

#### Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W 35.



Dortmunder Thomasdörfchenmahlwerk  
(Eingetragene Schutzmarke.)

G. m. b. H., Dortmund.

S. II. 500.

Vorminderwertige Ware wird gewarnt.